

HYPOLITE KEMBEU

PRODUKTION UND REZEPTIONSSTEUERUNG
AFRIKANISCHER LITERATUR IN DER DDR

Das literaturwissenschaftliche Interesse an der modernen afrikanischen Literatur im deutschsprachigen Raum geht auf die 1950er Jahre zurück und setzt mit der Rezeption von Camaras Layes Werk *L'Enfant Noir*, 1953 (dt. *Einer aus Kuruusa*, 1954), gefolgt von Ferdinand Oyonos, Ousmane Sembènes, Mongo Betis Werken und anderen ein.¹ Charakteristisch für die frühe Rezeption der afrikanischen Literatur in Westdeutschland war, dass sie vorwiegend aus einem privaten Interesse Einzelner hervorging, sogenannten ›Aphrophilen‹, wie dem Schriftsteller, Herausgeber und Übersetzer Janheinz Jahn, dem Hochschuldozenten János Riesz und dem Literaturwissenschaftler, Verleger und Journalisten Peter Ripken, die sich aus dieser Leidenschaft heraus später für die Förderung der subsaharischen afrikanischen Literatur im deutschsprachigen Raum einsetzten.² Vor ihnen war »die Auseinandersetzung mit den [afrikanischen] Texten von imperialistisch/kolonialistischen und ethnologisch/sprachwissenschaftlichen Motivationen geprägt.«³ In Ostdeutschland hingegen erfolgte die erste Auseinandersetzung mit afrikanischer Literatur im Rahmen der sogenannten »Asien- und Afrikawissenschaften«, die die Literatur untrennbar von der Soziologie, Anthropologie, Geschichte, und Kultur Afrikas analysierten. Die ersten nennenswerten Untersuchungen zu Afrika an ostdeutschen Forschungseinrichtungen begannen mit der Gründung einer interdisziplinär ausgerichteten »Abteilung Afrikanistik« an der Universität Leipzig im Jahr 1958, die 1960 – »in Abgrenzung zu der stark linguistisch geprägten und als ›bürger-

- 1 Vgl. El-Shaddai Deva, Schreiben und Übersetzen zwischen Lokalem und Globalem: Ferdinand Oyono und Ahmadou Kourouma in deutscher Übersetzung, Berlin 2021, S. 3.
- 2 Vgl. Albert Gouaffo, Fremdheitserfahrung und literarischer Rezeptionsprozess. Zur Rezeption der frankophonen Literatur des subsaharischen Afrika im deutschen Sprach- und Kulturraum (1945–1990), Dissertation, Frankfurt a. M. 1998, Shaban Mayanja, »Pthwoh! Geschichte, bleibe ein Zwerg, während ich wachse!« Untersuchung zum Problem der Übersetzung afrikanischer Literatur ins Deutsche, Hannover 1999 und François Ousmane Dupuy, Inter- und transkulturelle Vermittlung zwischen Afrika und Europa, Berlin 2018.
- 3 Dupuy, Inter- und transkulturelle Vermittlung zwischen Afrika und Europa, S. 16.

lich« bewerteten Afrika-Forschung an der Berliner Humboldt-Universität – als multidisziplinär und marxistisch-leninistisch ausgerichtetes Zentrum der Afrika-Forschung in der DDR ausgebaut« wurde. Dieses Zentrum der Afrika-Forschung, genannt »Afrika-Institut«, wurde 1993 in »Institut für Afrikanistik« und 2017 in »Institut für Afrikastudien« umbenannt.⁴ Bereits die Assoziation des Adjektivs »marxistisch-leninistisch« mit Afrikastudien in der DDR wirft die Frage auf, welcher Stellenwert der afrikanischen Literatur in der DDR gegenüber der BRD zukam und ob afrikanische Romane in der DDR als sozialistische Bücher gelesen wurden. Im Folgenden soll es darum gehen, die Verbindung der DDR zu Afrika globalgeschichtlich zu schildern und die Bedeutungen und Perspektiven von afrikanischer Literatur in der DDR, von der Produktion bis hin zur Übersetzung, zu erörtern.⁵

Die DDR und die Produktion von afrikanischer Literatur

Während des Kalten Krieges waren die DDR und die Sowjetunion als ihrem Selbstverständnis nach antiimperialistische Großmächte sehr aktiv in der Unterstützung der Unabhängigkeitsbestrebungen vieler afrikanischer, asiatischer und südamerikanischer Länder in ihrem Kampf gegen das koloniale System. Diese Unterstützung beruhte auf ideologischen und geopolitischen Interessen, in deren Zentrum der vermeintliche Humanismus und die Solidarität mit den unterjochten Ländern der ›Dritten Welt‹ stand.⁶ Dieses Engagement gestaltete sich politisch, aber auch militärisch, wirtschaftlich und kulturell.

Im Bereich der Literatur fand die erste Annäherung zwischen der DDR, in enger Abstimmung mit ihrem verbündeten Partner Russland, und Afrika in den 1950er Jahren im Rahmen der bilateralen Beziehungen innerhalb der sozialistischen Welt statt, zu einem Zeitpunkt als sich die Mehrheit der afrikanischen Länder noch unter der aktiven Kolonisation der imperialistischen Mächte wie

4 Universität Leipzig, Institut für Afrikastudien: Geschichte, <https://www.gkr.uni-leipzig.de/institut-fuer-afrikastudien/institut/geschichte> (22.7.2023).

5 Bei der Schilderung kommt die Rezeption afrikanischer Literatur in der BRD nur am Rande als Vergleichsperspektive ins Spiel.

6 Vgl. Die Außenbeziehungen der DDR. Gesellschaft für Deutschlandforschung, hg. von Gernot Gutmann und Maria Haendcke-Hoppe, Heidelberg 1981, Constantin Katsakioris, *L'union soviétique et les intellectuels africains: Internationalisme, panafricanisme et négritude pendant les années de la décolonisation, 1954–1964*, in: *Cahiers du monde russe* (2006), S. 15–32 und Sène Diène, *Bilan de la politique africaine de la République démocratique Allemande. Thèse de Doctorat de 3ème Cycle, Faculté des Lettres et Sciences Humaines Département de Langues et Civilisations Germaniques, Dakar 2012.*

Belgien, England, Frankreich, Spanien und Portugal befanden. Die antiimperialistische Politik der UdSSR sowie ihre Suche nach Partnern im Kampf gegen den Westblock, brachten sie im Zeichen unterstellter gemeinsamer sozialistischer Interessen geostrategisch den armen und kolonisierten Völkern näher.⁷ Eine der unmittelbaren Folgen dieser Annäherung war, im Gefolge der politischen afroasiatischen Konferenz von Bandung in Indonesien im Jahr 1955, die Organisation der afroasiatischen Schriftstellerkonferenz unter der Führung Russlands, die (ein Jahr nach der Solidaritätskonferenz der afroasiatischen Länder im Dezember 1957 in Kairo) vom 7. bis 13. Oktober 1958 in Taschkent, der Hauptstadt von Usbekistan, stattfand.⁸ Diese afroasiatische Schriftstellerkonferenz zielte darauf ab, eine Zusammenarbeit zwischen den Schriftstellern aus Afrika, Asien und der Sowjetunion zu fördern, die afroasiatischen Schriftsteller für die Verteidigung der sozialistischen Werte zusammenzubringen, die Rolle der Literatur im Kampf gegen den Imperialismus und die Ungerechtigkeit sowie für die Förderung der nationalen Souveränität, des Nationalbewusstseins und der Entwicklung zu erörtern.⁹ Die Gründung der *Afro-Asian Writers' Association*, deren dreisprachige literarische Zeitschrift *Lotus: Afro-Asian Writings* hauptsächlich von der Sowjetunion finanziert wurde und die erstmals 1968 erschien, war einer der Beschlüsse der Konferenz. Wurde die arabische Fassung von *Lotus: Afro-Asian Writings* in Kairo (Ägypten) herausgegeben, so ist zu hervorzuheben, dass die Mehrzahl der englischen und französischen Ausgaben in der DDR gedruckt wurden.¹⁰

Die Bemühungen des Ostblocks, Kontakte zu afrikanischen Schriftstellern zu pflegen und sie für die Verteidigung der sozialistischen Ideologie zu gewinnen, brachten manche Schriftsteller Afrikas zur Produktion dessen, was Virginie Coulon »[l]a littérature africaine au service de la guerre froide«¹¹ genannt hat.

7 Vgl. Die Außenbeziehungen der DDR, hg. von Gutmann und Haendcke-Hoppe, Katsakioris, L'union soviétique et les intellectuels africains, S. 15–32 und Diène, Bilan de la politique africaine de la République démocratique Allemande.

8 Vgl. Die Außenbeziehungen der DDR, hg. von Gutmann und Haendcke-Hoppe und Heinz Ischreyt, Die asiatisch-afrikanische Schriftstellerkonferenz in Taschkent, in: Osteuropa 9 (1959), Nr. 4, S. 230–234, hier S. 230.

9 Vgl. Ischreyt, Die asiatisch-afrikanische Schriftstellerkonferenz in Taschkent, S. 230 und Katsakioris, L'union soviétique et les intellectuels africains, S. 19.

10 Vgl. Halim Hala, *Lotus, the Afro-Asian Nexus*, and Global South Comparatism, in: *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East* 32 (2012), H. 3, S. 563–583.

11 Virginie Coulon, La littérature africaine au service de la guerre froide, in: *Études littéraires africaines* 35 (2013), S. 89–103, abrufbar unter <https://doi.org/10.7202/1021712ar> (22.7.2023).

Prosovjetische afrikanische Schriftsteller wie der Beniner Richard Dogbeh-David, der Kenianer Ngũgĩ wa Thiong'o, der Nigerianer Kole Omotoso, der Senegalese Ousmane Sembène oder der Südafrikaner Alex La Guma erhielten regelmäßig Einladungen nach Russland.¹² Hinter dieser Unterstützung verbarg sich eine ideologische Manipulation seitens der Sowjetunion, aber auch der DDR, nicht nur den Sozialismus als Weltmaßstab zu errichten und ihren Einflussradius in der Welt auszudehnen, sondern auch die afrikanischen Schriftsteller in den Dienst der Verbreitung der sozialistischen Ideologie zu stellen und demzufolge aus ihnen ein propagandistisches Werkzeug gegen den westlichen Kapitalismus zu machen.¹³ Und das gelang unter bestimmten Umständen tatsächlich. Einige zentrale Figuren der afrikanischen Literatur wie zum Beispiel der Südafrikaner Alex La Guma, Kommunist, kompromissloser Kritiker der Apartheidpolitik und aktives Mitglied der *Afro-Asian Writers' Association*, sahen sich in ihren Schriften sogar eindeutig einer antikapitalistischen Mission verpflichtet. In seinem Reisebericht *A Soviet Journey* (1978) schildert La Guma sehr lobend die schulischen Leistungen, die industrielle Entwicklung, die kooperativen Bemühungen, die in der UdSSR erfahrene überwältigende Gastfreundschaft und nicht zuletzt das sozialistische System als ein politisches und wirtschaftliches Gerechtigkeitssystem, das Vorbild für jede entwicklungsorientierte afrikanische Gesellschaft sein solle.¹⁴

Auch im ›kapitalistischen Block‹ wurde mit anderen afrikanischen Schriftstellern ein ähnliches Manipulationsmanöver praktiziert. Das war etwa der Fall bei dem nigerianischen Autor Aderogba Ajao (*On the Tiger's back: Six Years under Communism by a Nigerian*, 1962), der in seiner Erzählung antisozialistische Ideen propagiert und das kommunistische Modell als ein totalitäres System scharf anprangert. Ajao erzählt in seinem autobiographischen Text sensationslustig, wie er in Hamburg von der ostdeutschen Geheimpolizei verschleppt wurde und sechs Jahre lang in der DDR und Russland leben musste, wo er im Beisein von anderen ausländischen Studenten gezwungenermaßen zum politischen Aktivist und Propagandisten für den Kommunismus ausgebildet wurde. Dort habe er die Schattenseite der kommunistischen Politik vor Ort miterlebt, was ihn desillusioniert habe. Schließlich wurde er wegen Aufsässig-

12 Im Vorwort seines Romans *Petals of Blood* (1977) spricht Ngũgĩ wa Thiong'o sogar Russland bzw. dem sowjetischen Schriftstellerverband seinen Dank aus, ihm die Möglichkeit gegeben zu haben, diesen Roman in Yalta fertig schreiben zu können.

13 Vgl. Katsakioris, *L'Union soviétique et les intellectuels africains*, S. 24 und Coulon, *La littérature africaine au service de la guerre froide*, S. 95.

14 Vgl. Coulon, *La littérature africaine au service de la guerre froide*, S. 95.

keit von der Schule verwiesen und floh nach Westberlin und von dort zurück nach Lagos (Nigeria) wo er als Geschäftsmann tätig wurde. Der Untertitel einer der zwei Buchausgaben lautet sogar: *The incredible story on how the Russians are trying to create dedicated communist agents from among the newly independent African people – by one who resisted*. Davon ausgehend stellt sich hier die Frage, ob und inwieweit die sozialistische Ideologie der DDR auch die Rezeption von Literatur aus Afrika beeinflusst hat.

Zur Rezeptionssteuerung von afrikanischer Literatur in der DDR

In der DDR wurde die Einführung von neuen Ideen auf den Kulturmarkt sowie die Zirkulation von Büchern durch zahlreiche institutionelle Kontrollmechanismen überwacht. Alle literarischen Erzeugnisse unterlagen gleicher Kontrolle beziehungsweise gleicher Zensur. Bevor ein Buch oder eine Übersetzung veröffentlicht werden konnte, musste der Verlag beim Ministerium für Kultur des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik mittels eines verfassten Gutachtens eine Druckgenehmigung beantragen.¹⁵ Dazu musste das Manuskript mit Informationen über Autor, Titel, Illustrationen, Inhalt etc. eingereicht werden. All diese Hinweise sollten von den Beamten der Druckgenehmigungsbehörde darauf geprüft werden, ob sie fachlich und ideologisch, »den gesetzlichen Bestimmungen, den Grundsätzen des sozialistischen Aufbaus und den kulturpolitischen Erfordernissen«¹⁶ entsprächen.

Das Schicksal afrikanischer Bücher in der DDR war von diesem Publikationsbetrieb nicht ausgenommen. Eine literatursoziologische Untersuchung der Aufnahmebedingungen von afrikanischen Texten in der DDR zeigt die Wechselbeziehung zwischen der sozialhistorischen und -politischen Geschichte der DDR und diesen Texten. Die sozialistische Ideologiewertvorstellung der DDR-Außenpolitik mitsamt ihrem Konzept der ›internationalen Solidarität‹ mit den kolonisierten Völkern beziehungsweise der ›Dritten Welt‹ hat nicht nur Auswirkungen auf die Produktion von afrikanischer Literatur gehabt, sondern eben auch entscheidend auf deren Rezeption. Bereits Verlage, wie zum Beispiel der Verlag Volk und Welt, der als größtes Veröffentlichungsorgan literarischer

15 Helga Neumann und Manfred Neumann, *Der lange Schatten des Chefideologen. DDR-Schriftsteller und Zensur*, Würzburg 2016, S. 15.

16 Werner Fulda, *Das Buch der verbotenen Bücher. Universalgeschichte des Verfolgten und Verfeimten von der Antike bis heute*, Berlin 2012, S. 269 bzw. Neumann und Neumann, *Der lange Schatten des Chefideologen*, S. 260.

Übersetzungen in der DDR grosso modo für alle DDR-Verlage stehen kann,¹⁷ waren von dieser sozialistischen Ideologie tief geprägt.¹⁸

Zieht man die erwähnten verschiedenen Gutachten¹⁹ heran, mit denen die DDR-Verlage ihre Anträge auf die Übersetzungsgenehmigung von ausländischen Literaturen vorbereiteten, so wird ersichtlich, dass nicht die traditionelle Funktion der literarischen Übersetzung als Kulturvermittlung, oder die Literarizität das entscheidende Auswahlkriterium der zu übersetzenden afrikanischen Texte bildete, sondern viel mehr ihre ethnographische Ausrichtung und ihre Konformität mit der sozialistischen und antikapitalistischen Ideologie. Im Lichte der beim Bundesarchiv eingesehenen Gutachten zu den Werken der Klassiker afrikanischer Literatur wie Amos Tutuola, Chinua Achebe, Ahmadou Kourouma, Emmanuel B. Dongala, Ferdinand Oyono, Mongo Beti, Ngũgĩ wa Thiong’o, Ousmane Sembène etc. werden folgende Interpretationsstrategien ersichtlich, die die DDR-Verlage verfolgten, um eine Druckgenehmigung für die afrikanische Belletristik zu erhalten: a) Die Hervorhebung der Tatsache, dass die zu übersetzenden Werke eine eindeutige antikoloniale Aussage enthalten und dementsprechend geeignet sind, zu den DDR-Standardwerken exemplarischer Kritik gegen die westlichen Kolonialmächte zu gehören; b) die Hervorhebung des Scheiterns von Ländern, die einen kapitalistisch orientierten Weg gehen; c) die Betonung sozialistisch deutbaren Handelns in Werken (zum Beispiel Solidarität, Sympathie für Schwarze Völker, Kampf gegen den Kolonialismus, Widerstand gegen jede Form von Unterjochung, Kampf um die Unabhängigkeit, Entwicklung des Nationalbewusstseins); d) die Kritik an Gewalt, Arroganz, Ignoranz, Verachtung, fehlender Hilfsbereitschaft, Heuchelei, klischeehaften Vorstellungen und Ausbeutungsgeist der Kolonisatoren, insbesondere der Franzosen; e) die Kritik an der habgierigen, parasitären nationalen Bourgeoisie der neuen afrikanischen unabhängigen Länder (Neokolonisatoren), die das Land ausplündert und das Volk verhungern lässt; f) die Kritik an der Kirche, insbesondere der katholischen Mission, die sich mit der Kolonialmacht über die Ausbeutung der afrikanischen Völker geeinigt hat etc.

17 Im Zeitraum von 1947 bis 1982 gab der Verlag Volk und Welt 1.977 Übersetzungen von ausländischen Literaturen heraus, darunter 51 Titel aus dem subsaharischen Afrika, 139 aus den USA und 722 aus der Sowjetunion. Vgl. Verlag Volk und Welt, 35 Jahre internationale Literatur. Eine bibliographische Zusammenstellung, Berlin 1982, S. 300–360.

18 Vgl. ebd., S. 5.

19 Viele Gutachten zur Erteilung der Übersetzungsgenehmigung sind öffentlich auf der Webseite des Bundesarchivs (Ministerium für Kultur, Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel – Druckgenehmigungsvorgänge, DR 1, 1947–1991) zugänglich: http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/drt_druck/index.htm (22.7.2023).

Charakteristisch für das Rezeptionsmodell der afrikanischen Werke in der DDR waren also das gesellschaftspolitische Engagement der Autoren, die behandelte Thematik sowie der Mehrwert der Werke für die DDR-Ideologie. Die innere poetische Beschaffenheit der Texte, das heißt ihre ästhetische Qualität, war daher in Gutachten zweitrangig. Dieser sich in der editorischen Praxis der DDR niederschlagende antifaschistische Habitus hat dazu beigetragen, dass aus zunächst sozialistisch unverdächtigen Werken in der Lesart der Gutachten sozialistische Werke gemacht wurden.²⁰ Weil die DDR in Paratexten afrikanische Literatur ideologisch und ethnographisch und kaum aus ästhetischen Gründen wertschätzte, wäre hier interessant zu wissen, ob man die in der DDR verfassten Übersetzungen von konkreten afrikanischen Texten inhaltlich als sozialistische Werke lesen könnte.

Zur Übersetzung von afrikanischen Werken in der DDR

Der Kerngedanke der von der DDR gepriesenen ›internationalen Solidarität‹ mit Ländern der ›Dritten Welt‹ und anderen unterjochten Völkern war weniger die Hilfe und die Freundschaft mit den befreundeten Staaten als Grundwerte aller DDR-Aktionen, sondern der Kampf gegen alle Formen von imperialistischer Unterdrückung und Ungerechtigkeit, denen die Partner ausgesetzt waren.²¹ Dieser Logik hat sich die Übersetzung afrikanischer Literatur in der DDR nicht entziehen können. In den Übersetzungen von afrikanischen Werken wird die solidarische Politik der DDR an den Stellen sichtbar, an denen bestimmte herabsetzende und diskriminierende Begriffe und Klischees vermieden werden. Dies drückt sich etwa in der Wahl von aktivistischen Übersetzungsstrategien aus, wobei das positive Bild oder die Stärke des Anderen be-

20 Ein einleuchtendes und repräsentatives Beispiel dafür ist das Gutachten zu Emmanuel Dongalas Werk *Un fusil dans la main, un poème dans la poche*, 1973 (dt. *Der Morgen vor der Hinrichtung*, 1976), das im Bundesarchiv zu finden ist.

21 Vgl. Hans-Joachim Döring, »Es geht um unsere Existenz«. Die Politik der DDR gegenüber der Dritten Welt am Beispiel von Mosambik und Äthiopien, Berlin 1999, S. 31 f. Döring (S. 34) und Hubertus Büschel (In Afrika helfen: Akteure westdeutscher »Entwicklungshilfe« und ostdeutscher »Solidarität« 1955–1975, in: Archiv für Sozialgeschichte 48 (2008), S. 333–365, hier S. 345 f.) weisen aber trotzdem darauf hin, dass die Realität des DDR-Handelns auf dem afrikanischen Kontinent nicht immer anti-imperialistisch und solidarisch orientiert war, weil sich nicht nur manche entsandte Solidaritätshelfer rassistisch, arrogant, paternalistisch und kolonialistisch benahmen, sondern auch, weil sich die DDR ihre Kooperation mit Ländern der ›Dritten Welt‹ selbst zu Nutze machte, um z. B. ihren Bedarf an Rohstoffen zu decken.

ziehungsweise Alliierten betont wird. Zur Untermauerung dieser Aussage sollen hier zwei Passagen aus der DDR- und der BRD-Fassung von Ngũgĩ wa Thiong'o's Roman *Petals of Blood* verglichen werden:

AUSGANGSTEXT (1977): The arrest of Markhan Singh *for identifying with African workers* had cleared a bit of the mist in his eye ... He [i. e. Ole Masai] now sought ways of getting into the city underground.²²

DDR-ÜBERSETZUNG (1980): Die Verhaftung Markham [sic] Singhs, weil dieser sich mit den *afrikanischen Arbeitern solidarisch erklärt* hatte, nahm ein wenig Nebel von seinen Augen ... Jetzt suchte er nach Wegen, um in der Stadt in den Untergrund zu gehen.²³

BRD-ÜBERSETZUNG (1982): Die Festnahme von Markhan, weil dieser sich mit *afrikanischen Arbeitern identifizierte*, hatte ihm die Augen etwas geöffnet, so daß er den Nebel besser durchschauen konnte. Jetzt suchte er nach Wegen, um zur Untergrundbewegung in der Stadt zu stoßen.²⁴

In dieser Textstelle ist die Rede von Markhan Singh, einem kommunistischen Kenianer mit indischer Abstammung, Mitbegründer der Arbeitergewerkschaft und der von englischen Kolonisatoren bekämpften Händlergewerkschaft, der *East African Trade Union Congress*, der im Kampf gegen die englischen Kolonisatoren den einheimischen Mau-Mau-Freiheitskämpfern sowie den ausgeplünderten Arbeitern und dem unterdrückten Volk seine Unterstützung hat angeheißen lassen. Die Übersetzung der BRD-Fassung *Verbrannte Blüten* (Peter Hammer Verlag) von Susanne Koehler verfährt recht wortgetreu. In der DDR-Übersetzung *Land der flammenden Blüten* (Verlag Volk und Welt) hingegen sieht der Übersetzer Josef Zimmering in der von Markhan Singh geleisteten Hilfe gegenüber den Unterdrückten einen patriotischen und solidarischen Akt. Markhan Singh »solidarisiert« sich also mit den afrikanischen Arbeitern und dies um den Preis seiner Verhaftung. Diese Szene gibt zu verstehen, dass die Wortwahl bei der Übersetzung nicht immer auf die Suche nach einer Sinnäquivalenz abzielt. Sie kann auch von außerliterarischen Zwängen wie der in der Zielgesellschaft geltenden Ideologie bestimmt werden. Auch im folgenden zweiten Ausschnitt ist der Arbeiterschutz erkennbar:

22 Ngũgĩ Wa Thiong'o, *Petals of Blood*, London 1977, S. 137. Herv. durch H. K.

23 Ngũgĩ Wa Thiong'o, *Land der flammenden Blüten*. Aus dem Englischen von Josef Zimmering, Berlin 1980, S. 197. Herv. durch H. K.

24 Ngũgĩ Wa Thiong'o, *Verbrannte Blüten*. Aus dem Englischen von Susanne Koehler, Wuppertal 1982, S. 185. Herv. durch H. K.

AUSGANGSTEXT (1977): A man, believed to be a trade-union agitator, has been held after a leading industrialist and two educationalists, well known as the African directors of the internationally famous Theng'eta Breweries and Enterprises Ltd, were last night burnt to death in Ilmorog, only hours after a *no-nonsense-no-pay-rise decision*.²⁵

DDR-ÜBERSETZUNG (1980): Ein Mann, der als Gewerkschaftsagitator gilt, wurde in Haft genommen, nachdem ein führender Industrieller und zwei Pädagogen, allgemein als die afrikanischen Direktoren der international namhaften »Theng'eta-Brauereien und -Unternehmungen, Ltd.« bekannt, gestern Abend in Ilmorog den Feuertod fanden. *Das war nur wenige Stunden nachdem sie sich gegen eine Lohnerhöhung entschieden hatten*.²⁶

BRD-ÜBERSETZUNG (1982): Ein mutmaßlicher Rädelsführer der Gewerkschaft wurde festgenommen, nachdem bekannt wurde, daß nur wenige Stunden nach der Entscheidung, *den nonsense-Forderungen der Gewerkschaften nach höheren Löhnen nicht nachzugeben*, ein führender Industrieller und zwei Pädagogen, in weiten Kreisen als die afrikanischen Direktoren der international berühmten »Theng'eta-Brauerei- und Unternehmensgruppe GMBH« bekannt, hier in Ilmorog einen Brandanschlag zu Opfer fielen.²⁷

Nachdem drei Unternehmer, Mzigo, Chui und Kimeria, die im Werk als pure Kapitalisten und Ausbeuter der Arbeiter und des Kleinvolks beschrieben sind, den Antrag auf die Lohnerhöhung ihrer Arbeiter als »a no-nonsense-no-pay-rise decision«, das heißt als unbegründet und sinnlos, abgelehnt haben, kommen sie kurz danach durch einen kriminellen Brandanschlag ums Leben. Munira, der Führer der Arbeitergewerkschaft, wird des Totschlags beschuldigt und für den Hauptverantwortlichen gehalten. Im Gegensatz zur BRD-Übersetzung, die die Bezeichnung der Arbeiterforderung als »no-nonsense-no-pay-rise decision« sinngemäß durch »nonsense-Forderungen der Gewerkschaften nach höheren Löhnen« übersetzt, nimmt die DDR-Version unmittelbar Stellung gegen die kapitalistische Ausbeutung der Arbeitgeber und verzichtet darauf, die Forderung der Arbeiter zur Lohnerhöhung als eine sinnlose Forderung zu übersetzen: »Das war nur wenige Stunden nachdem sie sich gegen eine Lohnerhöhung entschieden hatten.« Eine solche parteiische Übersetzung aus

25 Ngũgĩ, *Petals of Blood*, S. 4 f. Herv. durch H. K.

26 Ngũgĩ, *Land der flammenden Blüten*, S. 11. Herv. durch H. K.

27 Ngũgĩ, *Verbrannte Blüten*, S. 12 f. Herv. durch H. K.

der Feder von Josef Zimmering, der außerdem ein DDR-Politiker und Diplomat gewesen ist, ist wahrscheinlich politisch motiviert und darf als einen Akt der Solidarität gegenüber den Schwachen wahrgenommen werden.

Eine andere Facette der Übersetzung in der DDR ist die Wahrnehmung der literarischen Übersetzung als ein Dekolonisationsprozess. Die von der DDR umrissene Politik der Solidarität gegenüber den Ländern der ›Dritten Welt‹ hatte dazu geführt, dass sie sehr schnell und früher als die BRD auf die Frage des sprachlichen und ideologischen Gewichts von Konzepten aufmerksam wurde. Auf Grundlage der Auswertung einer größeren Zahl von DDR-Übersetzungen zeigt sich eine deutliche Tendenz, rassistische und andere diskriminierende Ausdrücke entweder systematisch zu vermeiden oder durch indirektes Sprechen wie euphemistische, höfliche Ausdrücke oder beschönigende Redeweisen zu ersetzen. Das zeigt sich in den folgenden Beispielen aus dem Roman *Le vieux nègre et la médaille* (1956) des Kameruners Ferdinand Oyono und dessen BRD-Fassung (1957) und DDR-Fassung (1981):

AUSGANGSTEXT (1956): Le vieux nègre (S. 1) / Crève des Nègres (S. 11) / le quartier indigène (S. 12) / Tous les Noirs (S. 19) / Le Noir (S. 55) / du gros nègre (S. 148) / avec une femme indigène (S. 55) / Les indigènes (S. 67) / dans la tête des indigènes (S. 54).²⁸

BRD-ÜBERSETZUNG (1957): Der alte Neger (S. 1) / Negerhospital (S. 9) / das Eingeborenenviertel (S. 10) / Alle Schwarzen (S. 20) / Der Schwarze (S. 67 f.) / des fetten Negers (S. 176) / mit einer Eingeborenen (S. 66) / Die Eingeborenen (S. 69) / in den Köpfen der Eingeborenen (S. 64).²⁹

DDR-ÜBERSETZUNG (1981): Der alte Mann (S. 1) / Krankenhaus (S. 9) / das Afrikanerviertel (S. 10) / Alle Afrikaner (S. 18) / Der Mann (S. 59 f.) / des fetten Kerls (S. 154) / mit einer Afrikanerin (S. 58) / Die Afrikaner (S. 61) / in den Köpfen der Leute (S. 56).³⁰

Diese Anpassung der Sprache in *Der alte Mann und die Medaille* an den sozialistischen politischen Zeitgeist ist auffällig, wenn man die DDR-Fassung mit der BRD-Fassung vergleicht. Das wird umso deutlicher, da die beiden Fassungen unter den Namen derselben Übersetzer erschienen sind: dem Ehepaar Katharina und Heinrich Arndt. Die Erstübersetzung dieses Werks erschien

28 Ferdinand Oyono, *Le vieux nègre et la médaille*, Paris 1956.

29 Ferdinand Oyono, *Der alte Neger und die Medaille*. Aus dem Französischen von Katharina und Heinrich Arndt, Düsseldorf 1957.

30 Ferdinand Oyono, *Der alte Mann und die Medaille*. Aus dem Französischen von Katharina und Heinrich Arndt, Berlin 1981.

zum ersten Mal 1957 beim Progress Verlag in Düsseldorf unter dem Titel *Der alte Neger und die Medaille*. In der späteren Ausgabe, die 1981 in Folge einer Lizenzvergabe in der DDR beim Verlag Volk und Welt veröffentlicht wurde, wird kolonialistisches Vokabular (»Noirs«, »indigènes« und »Nègres«), das während des transkontinentalen Sklavenhandels und später in der Kolonialära beleidigend zur Beschreibung beziehungsweise Benennung der kolonisierten Afrikaner als geschichtslose, kulturlose, intellektuell defiziente Subjekte oder »Untermenschen« verwendet wurde, systematisch ausgelöscht.³¹

Da die erste Übersetzung in der Phase der Dekolonisation verfasst wurde, nämlich im Jahr 1957, könnte man einwenden, dass die Überarbeitung beziehungsweise diese Zensur von Kolonialsprache in der DDR nur als ein Modephenomen ihrer Zeit zu sehen ist. Aber auch weitere Beispiele zeugen deutlich davon, dass die DDR, die sich als großen Kritiker des Kolonialismus und dessen Narrativ in der Welt definierte, sehr sensibel in Fragen der kolonialen Unterdrückung von schwächeren Völkern verfuhr. Rassistische Benennungen von Afrikanern werden also in der DDR als sozialistische politische Unkorrektheit betrachtet und getilgt. Solidarisch übersetzen bedeutet auch politisch und aktivistisch übersetzen. Lebikassa Mantahèwa sieht in einer solchen korrigierenden Übersetzung einen »Reparationsversuch der durch den europäischen Kolonialismus in Afrika entstandenen diskriminierenden Ungerechtigkeiten«.³² Das heißt, die in der DDR-Fassung eingesetzten sprachlichen Mittel sind als Korrektur- und Kompensationsmittel von Ungleichheiten und rassistischen Diskursen anzusehen. Die Sprache war in der DDR ein politisches Instrument und somit eine höchst sensible geostrategische und ideologische Angelegenheit, die in den Dienst der Politik gestellt wurde. Obwohl dieser sprachliche manipulative Eingriff in die Verwendung der kolonialen Sprache der politischen Rehabilitation der Afrikaner dienen sollte, beeinträchtigte er die Eigengesetzlichkeiten des Ausgangstextes, indem er dessen poetologische Qualitäten, wie die Empörung, die Ironie oder den Humor, die diese koloniale Sprache bei den Zieltextlesern auslösen könnte, tilgt.

Bis hier ist es klar geworden, wie die Übersetzung von afrikanischen Büchern stark von ideologischen und deterministischen Faktoren beeinflusst wurde. Es

31 Für eine eingehende Beschreibung der »Knecht-Gebilde des schwarzhäutigen Menschen« bzw. der »Neger-Imagologie« in Deutschland siehe z. B. Amadou Booker Sadjji, *Das Bild des Negro-Afrikaners in der deutschen Kolonialliteratur (1884–1945)*. Ein Beitrag zur literarischen Imagologie Schwarzafrikas, Berlin 1985.

32 Lebikassa Mantahèwa, *Übersetzen als Reparationsleistung?* Arndts Übersetzung von Oyonos *Le vieux nègre et la médaille*, in: *Revue Scientifique de Littérature des Langues et des Sciences Sociales* 13 (2020), H. 1/2, S. 8–21, hier S. 9.

wäre trotzdem voreilig zu schlussfolgern, dass die Ideologie beziehungsweise die gesellschaftlichen Zwänge die einzigen Ursachen für variiende Übersetzungen sind, ohne dabei die Rolle der Übersetzer als bewusst und aktiv handelnde Agenten mit eigenem Entscheidungsvermögen, eigener Fähigkeit und Motivation zu beachten, die fähig sind, sich durch selbständige Übersetzungsentscheidungen von den bestimmenden geopolitischen und sozialen Zwängen zu distanzieren.

Zum ästhetischen und kreativen Übersetzen von afrikanischer Literatur in der DDR

Über die gegebenen Zwänge hinaus lassen sich auch zahlreiche Variationen in den Übersetzungen von afrikanischen Texten in der DDR auf die Übersetzerkompetenz zurückführen.³³ Das wird in der Übersetzungswissenschaft ›Agentialität‹ genannt. Verstanden als »the willingness and ability to act«,³⁴ verweist die Agentialität auf die Handlungsfähigkeit und -bereitschaft beziehungsweise auf eine bestimmte individualistische und psychologische Disposition der Übersetzer, Handlungen selbstbewusst, aktiv und/oder kreativ auszuführen. Während fast alle Gutachten afrikanischer Bücher in der DDR, vermutlich aus Angst vor Zensur, aus afrikanischer Literatur starke sozialistische Bücher machten, ist aus den Vor- und Nachworten oder den Klappentexten, mit denen diese Bücher versehen wurden, bereits eine gewisse Distanzierung herauszulesen – in Teilen noch deutlicher bei einigen Übersetzungen.

Ein ganzes übersetztes Buch kann nicht als einsinnig von Systemvorgaben geprägt angesehen werden. Im folgenden Beispiel aus der Übersetzung *Der Fürst von Horodougou* (1978) von Kouroumas Werk *Les Soleils des indépendances* (1970)³⁵ lässt sich zum Beispiel ein konstruktivistischer Umgang mit lexikalischen, syntaktischen und semantischen lehnübersetzten Phraseologismen aus Kouroumas Muttersprache analysieren:

- 33 Das Verhältnis von systemtreuen und kreativen Übersetzungen ist eigentlich keine Ausnahme. Es ist eine gängige Praxis, die in postkolonialen Übersetzungen bzw. in Übersetzungen in diktatorischen oder ideologisch stark geprägten Gesellschaften besonders markant ist.
- 34 Translators' Agency. Tampere Studies in Language, Translation and Culture, Series B 4, hg. von Tuija Kinnunen und Kaisa Koskinen, Tampere 2010, S. 6.
- 35 Ahmadou Kourouma, *Les Soleils des indépendances*, Paris 1970 und ders., *Der Fürst von Horodougou*, aus dem Französischen von Horst Lothar Teweleit mit einem Nachwort von B. Forstreuter, Berlin 1980.

AUSGANGSTEXT 1 (1970): Salimata chercha en vain leurs tombes. Les tombes des *non retournées* et *non pleurées* [...]. (S. 36; Herv. durch H. K.)

ÜBERSETZUNG 1 (1980): Vegebens suchte Salimata nach ihren Gräbern, Gräbern von *Nichtzurückgekehrten* und *Unbeweinten* [...]. (S. 35; Herv. durch H. K.)

AUSGANGSTEXT 2 (1970): Le Coran dit qu'un *décédé* est un *appelé* par Allah, *un fini* [...]. (S. 105; Herv. durch H. K.)

ÜBERSETZUNG 2 (1980): Der Koran sagt, daß ein Abgeschiedener ein von Gott *Gerufener* ist, *ein Vollendeter* [...]. (S. 108; Herv. durch H. K.)

AUSGANGSTEXT 3 (1970): Il y avait une semaine *qu'avait fini* dans la capitale Koné Ibrahima [...]. (S. 9; Herv. durch H. K.)

ÜBERSETZUNG 3 (1980): Vor einer Woche war in der Hauptstadt *das Leben* des Koné Ibrahim [...]. *zu Ende gegangen*. (S. 7; Herv. durch H. K.)

AUSGANGSTEXT 4 (1970): Et l'orage était là; il ne tarda pas à danser dans le ciel lorsque après le débarcadère, *Salimata coupa la route* des paillotes [...]. (S. 64; Herv. durch H. K.)

ÜBERSETZUNG 4 (1980): Und dann war das Gewitter da, es ließ mit dem Tanz am Himmel nicht auf sich warten; es begann, als Salimata nach der Ankunft *die Strasse der Strohhütten entlangeilte* [...]. (S. 64; Herv. durch H. K.)

AUSGANGSTEXT 5 (1970): *Un Malinké était mort* [...] et *frapperont les funérailles* du quarantième jour [...]. (S. 196; Herv. durch H. K.)

ÜBERSETZUNG 5 (1980): Ein Malinke war gestorben [...] und es wird zur *Trauerfeier* am vierzigsten Tag *getrommelt* [...]. (S. 201; Herv. durch H. K.)

Die substantivierten Partizipien II im Beispiel 1 und 2 (»non retournées«, »non pleurées«, »décédé«, »appelé« und »fini«) sind teilweise Lehnübersetzungen aus der Landessprache des Autors und Produkt aus eigener Imagination. Im französischsprachigen Satz sind sie expressiver als im deutschen, da die deutsche Sprache eine solche grammatikalische Konstruktion erlaubt. Auffällig im Beispiel 2 ist auch die Übersetzung von »Allah« durch »Gott«, welche die Verschiebung des islamischen zum christlichen Kontext illustriert. Die Beispiele 3, 4 und 5 bestätigen die These, wonach afrikanische Schriftsteller in ihren Kunstwerken ständig auf die syntaktische Konstruktion und Weltanschauung ihrer Muttersprache rekurren: »avait fini« / »un fini« (»war [...] zu Ende gan-

gen« / »ein Vollendeter«, »coup[er] la route« (»die Straße entlangeilen«) und »frapper[] les funérailles« (»zur Trauerfeier trommeln«). All dies zeigt, wie der Übersetzer Horst Lothar Teweleit mit den sprachlichen und kulturellen Alteritäten aus dem Ausgangstext – so gut wie möglich – zurechtkommt. In vielen afrikanischen Stämmen verwendet man die Idee der Endlichkeit, um den Tod zu bezeichnen, daher der Ausdruck Koné Ibrahimia »avait fini«. Auch wird wortwörtlich das Verb *couper* (»schneiden«, zum Beispiel *couper la route* oder *couper le rivièrè*) anstelle von »überqueren« gebraucht. Die Verwendung des Verbs »trommeln« in Beispiel 5 passt sehr gut zum Ausgangskontext, da Trauerfeiern immer im Rhythmus von Trommeln, mit Gesängen und Tänzen vollzogen werden.

Zu den Übersetzungsstrategien afrikanischer Literatur in der DDR gehört auch die normalisierende beziehungsweise korrigierende Übersetzung. Spezifischer Sprachgebrauch wie die Verwendung der sogenannten »français de Moussa« oder »(parler) petit-nègre« oder von obszönen beziehungsweise vulgären Sprachwendungen in den afrikanischen Kunstwerken, werden häufig normalisierend oder korrigierend übertragen:

AUSGANGSTEXT 1 (1956): Ouais! Ces Blancs-là n'ont pas fini de nous créer des ennuis ... Après le »kanon« et la »mistayette«, *la bombe à fumée!* (S. 29; Herv. durch H. K.)

ÜBERSETZUNG 1 (1981): Potztausend! Diese Weißen haben also noch immer nicht aufgehört, uns Verdruß zu machen. Nach der Kanone und nach dem *Maschinengewehr*, jetzt die *Atombombe!* (S. 30; Herv. durch H. K.)

AUSGANGSTEXT 2 (1977): The women had taken over the whole show, and they seemed to be enjoying it. Some started making threatening loud cries. There was a slight commotion. »*Let us pull out their penises and see if they are really men*«, one woman shouted. (S. 86; Herv. durch H. K.)

ÜBERSETZUNG 2 (1980): Die Frauen waren jetzt Herr der Situation, und sie schienen ihren Spaß daran zu haben. Einige stießen laute, drohende Schreie aus. Es kam zu einem kleinen Tumult. »*Laßt uns mal in ihren Hosen nachgucken, ob sie wirklich Männer sind*«, rief eine laut. (S. 125; Herv. durch H. K.)

Das Beispiel 1 ist aus Oyonos Roman *Le vieux nègre et la médaille* und dessen DDR-Fassung entnommen. Da sich die Handlung in einem afrikanischen postkolonialen Milieu abspielt, bedienen sich viele Romanfiguren wegen ihrer unzureichenden Französischkenntnisse des sogenannten »français de Moussa«

oder »(parler) petit-nègre«,³⁶ um sich auszudrücken; das heißt ein grammatikalisch, syntaktisch, morphologisch vereinfachtes Französisch, das besonders in der Kolonialzeit von ungebildeten Kolonisierten gesprochen wurde. Bei der Übersetzung von dieser gebrochenen Sprache stützt sich der Übersetzer auf eine normierte deutsche Sprachpolitik und entfernt somit dem Ausgangstext alle seinen sprachlich »unkorrekten« Formulierungen beziehungsweise Unreinheiten. So werden zum Beispiel die Sprachabweichungen »mistayette« und »bombe à fumée« zu »Maschinengewehr« und »Atombombe« normalisierend oder korrigierend übersetzt; sicherlich, weil die deutsche Sprache diese Sprachvarietät nicht kennt oder nicht zulässt, die aber zu wesentlichen Merkmalen der Literarizität bei vielen postkolonialen afrikanischen Autoren gehört. Dies sichert zwar in der Zielsprache Transparenz, flüssigen Lesefluss und Verständlichkeit, verletzt aber die Intimität, sprich die Schreibästhetik des Ausgangstextes, da ja die Sprachabweichungen in afrikanischen Kunstwerken auch zugleich ein subversiver Gebrauch der französischen Sprache und eine Poetizität sind.

Ein ähnliches kreatives Übersetzen oder vergleichbarer Zugriff des Übersetzers in die Literarizität des Ausgangstextes ist im Beispiel 2 aus *Petals of Blood* und dessen DDR-Fassung zu finden. Nachdem der Abgeordnete Nderi wa Riera seine Männer »Dickwanst« und »Fettbauch« in seinen Wahlkreis Ilmorog gesendet hat, um die arme Bevölkerung über die von ihm gegründete soziokulturelle *Kiama-Kamwene-Kulturorganisation* zu informieren und auch eine finanzielle Unterstützung zu verlangen, interpretiert das Volk diese Botschaft als eine x-te Provokation seitens eines Mannes, der es ausplündert anstatt zu schützen beziehungsweise zu vertreten. Wütend schlägt eine Frau ihren Mitmenschen vor, diesen zwei Sendboten die Penisse rauszuziehen, um zu sehen, ob sie wirklich Männer seien (»pull out their penises and see if they are really men«). Der Übersetzer vermeidet das männliche Geschlechtsorgan »Penis« beim Namen zu nennen, indem er es durch »Hose« ersetzt. Vermutlich im Namen der Moral und der Sittlichkeit möchte der Übersetzer durch diesen Euphemismus dem Zieltextleser die mit diesem Ausdruck verbundene Vulgarität und den schamhaften Effekt vorenthalten. Jedoch schwächt diese Stilveränderung der Ausgangsäußerung den damit verbundenen humoristischen, ironischen und expressiven Effekt ab.

36 Vgl. Ozouf Sénamin Amedegnato, »Non-langue« et littérature. L'exemple du parler petit-nègre, in: *L'imaginaire linguistique dans les discours littéraires politiques et médiatiques en Afrique*, hg. von Musanji Nglasso-Mwatha, Bordeaux 2011, S. 97 f. und Deva, Schreiben und Übersetzen zwischen Lokalem und Globalem, S. 106 f.

Fazit

Während des Kalten Krieges hat sich die DDR intensiv mit der Förderung, der Produktion und vorwiegend der Rezeptionssteuerung von afrikanischer Literatur beschäftigt. Was die Produktionsphase anbelangt, stand die DDR an der Seite Russlands, das schon sehr aktiv in der sozialistischen und ›Dritten Welt‹ war. Gemeinsam haben sie die afroasiatischen Schriftsteller zusammengebracht, finanziert und in Richtung der Verteidigung der sozialistischen Wertvorstellungen gelenkt. Die Rezeptionsphase war intensiver als die Produktionsphase, besonders beim Verlag Volk und Welt, der die Mehrheit der afrikanischen Bücher in jener Zeit herausgegeben hat. Aber nicht alle Bücher konnten in die DDR Anklang finden, sondern nur diejenigen, die den Kerngedanken der sozialistisch-marxistischen und antikapitalistischen Ideologie entsprachen. Diese Wahlkriterien finden sich in einzelnen übersetzten Textstellen, noch deutlicher aber in den Gutachten zur Erteilung der Druckgenehmigung von afrikanischen Werken. Obwohl die poetologische Beschaffenheit der rezipierten Werke in den Gutachten nur eine ungeordnete Rolle gespielt hat und dementsprechend kaum beachtet wird, zeigen zahlreiche konkrete Auszüge aus den Übersetzungen von afrikanischen Texten in der DDR, dass auch sprachliche und kulturelle Besonderheiten, die zum größten Teil die Dynamik der Literatur aus Schwarzafrika ausmachen, beim Übersetzen beachtet wurden. Aus diesem Grund kann man die Aufnahme der afrikanischen Literatur in ihrer Gesamtheit nicht eindeutig als rein sozialistisch konstruiertes Produkt bezeichnen, weil die in den Übersetzungen gefundenen sozialisierten Textstellen in Wirklichkeit nur einen kleinen einflusssschwachen Bruchteil des gesamten Werks bilden. Die in den Gutachten deliterarisierten afrikanischen Texte werden bei der Übersetzung reliterarisiert, sodass es reduktionistisch wäre, die Übersetzungsvariationen allein durch deterministische Faktoren zu erklären und die Übersetzer als passive Akteure zu betrachten. Letzten Endes ergibt sich aus dieser Untersuchung, dass die Übersetzungen afrikanischer Werke in der DDR entgegen der herrschenden Ideologie doch oft viel literarischer waren, als die Ideologie dies vorgesehen hatte.